

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltmann und die Dame von feinem und großen Ton

Siede, Johann Christian

Halle, 1790

VD18 13139533

Funfzehnter Vortrag. Von dem Betragen bei der Tafel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219770

Funfzehnter Vortrag.

Von dem Betragen bei der Tafel.

Was ich von der Rangordnung, welche die Etiquette an der Tafel befiehlt, denke, wissen Sie schon aus einem obigen Vortrag.

Zeigt man Ihnen einen hohen Platz an der Tafel an, so weigern Sie sich nicht zu lange, ihn anzunehmen; sonst werden Sie unhöflich, und es könnte Ihnen einmal so gehn, wie jenem jungen Fähdrich, der zu seinem General gebeten war. Der General, ein grader biedrer deutscher Mann hielt nicht viel vom Nöthigen, er ließ den jungen Offizier vor sich in die Stube treten; dieser weigerte sich so lange, daß die geheizte Stube beinahe ganz kalt darüber wurde. Man setzte sich zu Tische, der General wies ihm als Fremdem über sich den Stuhl an; das wollte der arme verlegne ängstliche Fähdrich nun gar nicht annehmen — Lassen Sie's gut seyn, rief ihm der General endlich zu, setzen Sie sich nur hin, auf den Platz, wo ich sitze, ist doch allemal unter uns beiden obenan. Der arme Fähdrich war noch immer blutroth, und
nur

nur das laute Gelächter des Herrn Generals, welches den naiven Einfall noch scherzhafter machte und würzte, gab ihm endlich Muth, das Auge aufzuschlagen, und eine lächelnde Miene zu ziehn.

Seyn Sie nie einer von den Ersten, welche sich setzen, und setzen Sie sich überhaupt nicht eher, als bis sich der Vornehmste niedergelassen hat.

Suchen Sie sich Ihrer Dame, neben der Sie sitzen, gleich Anfangs zu empfehlen. Sprechen Sie immer das Alltägliche, wenn Sie nur sprechen; denn nichts können die Damen weniger leiden, als wenn sich ihre Moitié' stumm neben ihnen setzt, und wenn Sie die Bahn der Unterhaltung nicht brechen. Sprechen Sie von Ehre und Glück in ihrer so nahen schönen Gesellschaft zu seyn, und seyn Sie ihr selbst beim Heranrücken des Stuhls behülflich. Präsentiren Sie ihr immer zuerst das herumgehende Gericht, und sorgen Sie dafür, daß sie von Allem das Beste und Kostbarste bekommt.

Es verräth Mangel an Politesse, wenn Sie in einer kleinen Gesellschaft den Löffel oder den Keller, der vor Ihnen steht, so öffentlich mit der Serviette abtrocknen; der Wirth sieht sich da-

dadurch in Verlegenheit gesetzt, und wird besorgt, Sie könnten auf seine Reinlichkeit und Ordnung Mißtrauen setzen, und sich das Essen, das er so gern recht wohlschmeckend Ihnen geben möchte, dadurch verleiden; halten Sie's für nöthig, so thun Sie es, soviel Sie können, unvermerkt.

Fallen Sie Ihren Nachbarn nie beschwerlich; essen Sie z. B. nicht aus der Spitze des Löffels, dadurch hindern Sie Ihren rechten Nachbar; denn natürlich müssen Sie da den Ellenbogen weiter auswärts bringen, um den Löffel so zu drehen, daß der Löffel der Länge nach an den Mund kommt, und dadurch werden Sie dann nicht selten die Frisur und den Aufsatß der Damen beunruhigen; am manierlichsten ist man, wenn man den Arm dicht am Leibe hinauf bringt, den Löffel von der Seite an den Mund bringt, und den Mund weder zu viel noch zu wenig eröffnet; denn in beiden Fällen werden Sie mit dem Essen zu laut, und also unanständig; im Erstern klingt's wie ein lautes Luftschnappen, und man sieht die Speisen im Munde, im Andern ist's ein unanständiges Schlürsen, und die Lippen sind hier noch oft die Verräther der eben hineingestossenen Suppe.

Der Weltmann.

3

Bei-

Beides beleidigt die Delikatesse und den Appetit, und bei Milchspeisen den größten Ekel. Wer bei allen feinen Bewegungen, Reiz und Grazie studirt und äußert, kann selbst bei dem Löffel halten und Führen diese anbringen, wenn er nemlich die drei Finger, den Daumen, Zeig- und Mittelfinger nur dazu braucht, und die übrigen beiden etwas gebogen davon abziehn läßt: besonders schön kleidet die Damen oft dieser Reiz, der durch den blizenden Ring noch mehr ins Licht gestellt wird.

Auf die Unsittlichkeiten, den Löffel, wenn man schon damit gegessen hat, auf das Taschentuch zu legen, und es so zu beschmutzen, darf ich Sie wol kaum aufmerksam machen; Knochen, Kernen, gebrauchte Löffel, Messer und Gabeln gehören in den Teller. Solche Sachen sind nicht Kleinigkeiten; wer sie nicht beobachtet, verräth die niedrigste Erziehung.

Eben so überflüssig ist Ihnen wol die Anmerkung, daß man so wenig als möglich den Taschentuch braucht, und daß man bei dem Gebrauch die Serviette vornimmt; doch was für Sie überflüssig ist, ist es deswegen nicht für jeden Andern, und darum lassen Sie mich immer einige solche Kleinigkeiten mit einstreuen.

Trägt

Trägt man Ihnen auf, von den Gerichten, die vor Ihnen stehen, vorzulegen, so thun Sie es so bedachsam und reinlich, als Sie können. Uebereilen Sie sich nie dabei, und verfahren so viel wie möglich nach den Gesetzen der Tranchirkunst, die Sie am besten lernen können, wenn Sie in Gesellschaft genau auf den Vorleger merken. Richten Sie, so sehr Sie können, die Portionen egal ein, und lassen Sie die Finger nicht an das Essen kommen. Eine gewisse sehr vornehme Dame hatte sich angewöhnt, jedesmal, wenn die Finger beim Vorlegen etwas von Bratenbrühe glänzten, die Finger abzulecken, und dann aufs neue Hand an den Braten zu legen. Bin ich je in Gefahr gewesen, laut aufzulachen, so war es da.

Halten Sie sich nicht verbunden, von Allem, was Ihnen angeboten wird, nehmen zu müssen; Sie würden dadurch eine gewisse Eier und Mangel an Lebensart verrathen. Wie Manchen hab' ich gesehn, der zu dem Braten, den er hatte, gebacknes, eingemachtes Obst, Salat und Pfeffergurken auf einen Teller durch einander nahm.

Versäumen Sie die kleinen eingeführten Höflichkeiten nicht, z. B. wenn Sie einem Wein

aus einer frischen Bouteille schenken, zuerst in Ihr Glas etwas abzugießen, und dann erst die Nachbarin zu besorgen, sie allemal zuerst von den Gerichten nehmen zu lassen; und selbst das immer zu nehmen, was vor Ihnen liegt; beim Ausfuchen leiden die Uebrigen.

Lassen Sie nie einen besondern Appetit nach einem besondern Gericht blicken, das verkündigt den Mann von kleiner Welt; solche Kleinigkeiten müssen Ihnen keinen Wunsch abdringen können.

Manche Speisen erfordern beim Essen eine eigne eingeführte Behandlung, z. B. Krebse, Neunaugen, Fische — sehn Sie hier ja nach Andern, wie die es machen, sonst werden Sie lächerlich.

Erhalten Sie beim Essen, soviel als möglich, beide Hände beschäftigt. Wenn man sein Fleisch schneidet, so hat man die Gabel gewöhnlich und billig in der linken Hand, legt dann, wenn man essen will, das Messer an den Teller, und spielt die Gabel in die rechte Hand hinüber. Zuweilen läßt dies recht gut; aber thut man's immer, so wird es steif, und bei Gerichten, wo man alle Augenblicke das Messer wieder brauchen muß, umständlich, und wenn man enge sitzt, den Nachbarn hinderlich. Gebrauchen Sie

Sie die linke Hand so gut wie die rechte, zerlegen Sie mit der Rechten, und führen Sie das Essen mit der Linken nach dem Munde. Halten Sie sich dabei, soviel Sie können, grade, und verhüten Sie, so sehr Sie können, alles Geräusch mit dem Messer und das widrige Ge-
 speiße damit auf den porcellainen Teller; seyn Sie mit einem Worte sehr sacht.

Bei Tische sollte man vorzüglich sitz-
 sam seyn, und da am allerwenigsten schmutzige und unanständige Reden führen, sie ver-
 eckeln da am leichtesten und verderben allen Appetit; man kann da nicht delikate genug seyn.

Präsentiren Sie Saucieren oder dergleichen herum, so drehen Sie es immer so, daß der Henkel oder der darin liegende Löffel so liegt, wie's dem, welchem Sie's reichen, am besten zur Hand ist, und setzen Sie es wieder auf den Tisch, so stellen Sie's dem Vornehmsten zur Hand.

Seyn Sie nie der Erste, welcher ißt, sondern warten Sie bis einige Ihrer Nachbarn auch haben. Erlauben Sie sich nie, wenn es nicht allgemein in der ganzen Gesellschaft wird, die Gesundheit eines Höhern zu trinken.

Sagen Sie, um den Geist der Kleinigkeit nicht zu verrathen, nie Ihre Meinung über die Beschaffenheit der Speisen oder die Zubereitung derselben; eine Ausnahme fände Statt, wenn Sie der Vornehmste in der Gesellschaft wären, oder der Wirth ein Mann wäre, der gern seine Gerichte und seinen Wein laut loben hörte.

Bitten Sie sich nicht leicht zum zweitenmale von einem Gerichte aus, und überlassen Sie, wenn von einer Delikatesse nur noch Einiges herumgegeben wird, Andern und Höhern davon zu nehmen; im höchsten Grade artig sind Sie, wenn Sie selbst Geringern diesen Vorzug zugestehn.

In kleinen Gesellschaften, wo der Wirth seine Gäste ganz genau übersieht, lassen Sie's nie merken, daß Sie eine oder die andre Speise nicht gern äßen; Sie setzen dadurch den Wirth in Verlegenheit, und er verliert dann seine heitre Laune.

Erzeigt der Herr, der Sie gebeten hat, Ihnen die Ehre, noch Etwas anzubieten, so schlagen Sie's ihm nicht ab, am wenigsten lassen Sie sich dazu sehr nöthigen.

Sechsz